

---

## Heinz Brandt gestorben

---

In Posen 1909 als Sohn jüdischer Eltern geboren, Forstgehilfe, Abitur, Werkstudent, Mitglied im Kommunistischen Jugendverband, gehörte in der KPD zur Fraktion der „Versöhner“, die die offizielle Sozialfaschismus-These der Partei ablehnte und eine Einheitsfront mit den Sozialdemokraten gegen die Nationalsozialisten anstrebte, Mitherausgeber der illegalen Siemens-Betriebszeitung („Siemens-Lautsprecher“), wurde im Dezember 1934 verhaftet und überlebte zehn Jahre Haft in Konzentrationslagern und Zuchthäusern,

nach 1945 Funktionär der KPD/SED in Berlin, in der Berliner Bezirksleitung zuständig für Agitation und Propaganda, gehörte am 17. Juni 1953 zur Anti-Ulbricht-Fraktion, 1958 Flucht in die Bundesrepublik, Redakteur der Mitgliederzeitung der IG Metall, wurde 1961 vom DDR-Geheimdienst gekidnappt, nach Ost-Berlin verschleppt und dort in einem Geheimverfahren zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt, auf Grund einer internationalen Solidaritätskampagne nach drei Jahren freigelassen.

Für jene Kommunisten der Weimarer Republik, die sich mit der bolschewistischen Oktoberrevolution und dem in der Folge errichteten kommunistischen Staat identifizierten, gab es nach dem Sieg der Nationalsozialisten zwei Ereignisse, die ihr Weltbild und ihr Selbstbewußtsein nachhaltig ins Wanken bringen mußten, falls sie nicht blindgläubige Mitläufer oder zynische Stalinisten waren: das eine waren die Moskauer Schauprozesse, das andere war der Hitler-Stalin-Pakt. Unmittelbar nach dem Sieg der Alliierten über Hitler-Deutschland konnte Stalins Pakt mit Hitler notfalls noch als weise Taktik interpretiert werden; aus zeitlicher Distanz und mit Blick auf die geheimen Vereinbarungen über die Teilung Polens, die Auslieferung deutscher jüdischer Kommunisten an die Gestapo durch Stalin, bzw. umgekehrt die Nichtauslieferung Thälmanns aus dem KZ an die Sowjetunion; besonders jedoch durch die Ermordung tausender Offiziere der Roten Armee, die zur Annahme berechtigten, daß der Sieg über die deutschen Armeen nicht wegen, sondern trotz Stalin errungen wurde, erweist sich eine solche Interpretation als Geschichtsklitterung.

An den Schauprozessen jedoch führte im Grunde kein Weg mehr vorbei, auch wenn ihre Wahrheit, daß die Oktoberrevolution keineswegs eine sozialistische Gesellschaft hervorgebracht hatte, sich nur langsam in den Köpfen vieler Kommunisten Bahn brechen konnte. Selbst der XX. Parteitag der KPdSU verkündete mit Chruschtschows Kritik am Personenkult allenfalls die halbe Wahrheit. Heinz Brandt würdigte die von Chruschtschow in diesem Zusammenhang durchgeführte Sklavenbefreiung als „soziale Revolution“. Bis 1957 glaubte er, daß die Schauprozesse nur eine Auseinandersetzung unter den führenden russischen Kommunisten gewesen seien. Er mußte dann bei einem Besuch in Moskau erfahren, daß Millionen Kommunisten auf Geheiß Stalins umgebracht worden waren, darunter sein Bruder. Heinz Brandt betrachtete vor diesem Hintergrund seine Leidenszeit in den Nazi-Gefängnissen und Konzentra-

tionslagern als das kleinere Übel. Unabhängig von seiner Einschätzung, daß ein kritischer Kommunist unter Stalin weniger Chancen hatte zu überleben als unter Hitler, war für ihn entscheidend, daß für einen Kommunisten in Nazi-Haft die Welt erklärbar blieb. Der Feind hatte gesiegt, man war in die Hände dieses Feindes gefallen und seine barbarischen Schergen überraschten nicht. Für einen Kommunisten und begeisterten Anhänger der Sowjetunion hingegen, der in die Hände seines barbarischen kommunistischen Bruders fiel, war der Gulag eine viel schlimmere Hölle. Zweifel daran, ob das Stalinische Regime Sozialismus sei, wurden verstärkt, als, beim Siegeszug der Roten Armee, den Völkern Osteuropas und dem Teil des deutschen Volkes, der in der sowjetischen Besatzungszone lebte, das russische politische und ökonomische Herrschaftssystem aufgezwungen wurde. Heinz Brandt hoffte nach Stalins Tod auf einen „neuen Kurs“ und den Sturz Ulbrichts. Nach dem 17. Juni mußte er alle Hoffnungen aufgeben, in der DDR einen eigenen deutschen Weg zum Sozialismus gehen zu können. 1958 kehrte Heinz Brandt der DDR den Rücken. Er bestritt dem stalinistischen Herrschaftssystem irgend etwas gemein zu haben mit dem ursprünglichen humanen Traum vom Sozialismus/Kommunismus, und er machte den Stalinisten den Anspruch auf den Namen Sozialist/Kommunist streitig. Heinz Brandt wandte sich später auch gegen die Behauptung seiner in der DDR in Ungnade gefallenen Freunde Robert Havemann und Wolf Biermann, in der DDR herrsche ein „Trotz-alledem-Sozialismus“ und deshalb sei die DDR im Vergleich zur kapitalistischen Bundesrepublik der bessere Staat. In den demokratischen Freiheiten und Rechten hier sah er „selbst als Flick-Werk das beste, was wir besitzen: unsere eiserne Ration.“

Aufgrund dieser Einsicht verteidigte er im historischen Rückblick die anti-stalinistische („anti-kommunistische“) Politik Kurt Schumachers und dessen strikte Ablehnung einer Vereinigung der SPD mit der KPD; dies sogar, wenn es sein mußte,

gegen Sozialdemokraten. Noch 1985 formulierte Brandt das bittere Eingeständnis: „Nachträglich gefragt... halte ich jedes Jahr, was ich in der DDR/SBZ zugebracht habe, für verloren, für verlorene Liebesmüh.“

Heinz Brandt engagierte sich in der entstehenden Bewegung gegen Atomkraft und Umweltzerstörung. Er war überzeugt, daß selbst in den Reihen der Gewerkschaften ein „Atomfilz“ entstanden war, und hatte keine Scheu, dies öffentlich zu kritisieren. In der Ökologie-Bewegung sah er einen viel radikaleren Anspruch formuliert als in der alten sozialistischen Bewegung. Auch hoffte er, daß diese neue Bewegung nicht wieder die alten schlechten Umgangsformen reproduzieren würde. Doch mit der Entwicklung von einer Protestbewegung zur Partei und mit den einschlägig erprobten Kadern, die aus den verschiedenen ML-Sekten zu den Grünen stießen, kehrten auch die alten Bräuche des Ausgrenzens, Fraktionierens, Taktierens bei Inhalten wieder. Heinz Brandt ging bald auf Distanz zu dieser Partei. Entscheidend war dabei, daß er sie in Teilen einen fragwürdigen politischen Kurs steuern sah: Heinz Brandt sah sich auch als Grüner in der Tradition des frühen Marx.

Der kategorische Imperativ aus der Einleitung zur Kritik der Hegeischen Rechtsphilosophie: „Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, verächtliches Wesen ist“, ist ihm Richtschnur für politisches Handeln geblieben. Dieser Satz galt für ihn in Ost und West. Heinz Brandt bejahte uneinge-

schränkt das Recht des polnischen Volkes, seine ihm auf erzwungene politische und ökonomische Ordnung „umzuwerfen“ und solidarisierte sich ohne taktische Feinessen mit der Gewerkschaft Solidarnosc. Gleichermaßen solidarisierte er sich mit dem Widerstand des afghanischen Volkes gegen die sowjetischen Okkupationstruppen. Im Verhalten vieler Linker und Grüner zu diesen Befreiungsbewegungen sah er eine ähnliche Doppelmoral, wie sie umgekehrt die Linke am Beispiel Vietnam der politischen Rechten vorgeworfen hatte.

Bei Teilen der Friedensbewegung vermutete er in der einseitigen Kritik an den amerikanischen Raketen Blauäugigkeit oder das Hereinfallen auf die Propaganda der Sowjetunion. Mit seiner Auffassung, daß die größere Gefährdung des Friedens von der Sowjetunion ausgehe und nicht von den Vereinigten Staaten, da die demokratischen Institutionen in Amerika viel mehr Sicherungen gegen eine verhängnisvolle Politik böten als die despotischen Strukturen der Sowjetunion, blieb er unter Linken weitgehend isoliert.

Heinz Brandt bekannte sich „zu einer wahrhaft unabhängigen Friedens- und Ökologiebewegung“ und sein Traum blieb eine menschliche Gesellschaft, „woraus die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“.

Sein Buch „Ein Traum der nicht entführbar ist - Mein Weg zwischen Ost und West“ ist kurz vor seinem Tode im Fischer Verlag als Taschenbuch neu aufgelegt worden.  
Manfred Scharrer